

Wie der konkrete Inhalt der Parteiarbeit aussehen muß, charakterisierte Genosse Walter Ulbricht auf dem VI. Parteitag mit den Worten: „Es muß die primitive, handwerklerische Arbeitsweise überwunden werden, in den Parteiorganisationen vorwiegend Maßnahmen der organisatorischen Durchführung der Aufgaben zu behandeln, statt von der politischen und ökonomischen Begründung und den Methoden der Überzeugung der Werktätigen auszugehen.“

Aktivität aller Parteimitglieder

Viele unserer Leser, besonders Parteisekretäre, beschäftigt das Problem: Wie soll der Parteisekretär arbeiten, damit er seine Hauptaufgaben erfüllen kann, das heißt, die meiste Zeit im Betrieb in den Abteilungen, in den Brigaden bzw. auf dem Feld zu verbringen, dort mit Sachkenntnis die politischen und wirtschaftlichen Aufgaben zu erläutern und dafür zu sorgen, daß sie durchgeführt werden. Dabei wird immer wieder die Frage gestellt: Soll der Parteisekretär noch andere, von der Kreisleitung gegebene Aufträge übernehmen, und wie kann er alle Aufgaben, wozu auch die eigene Qualifizierung gehört, unter einen Hut bringen?

Die wichtigste Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit einer Leitung und ihres Sekretärs ist die richtige Verteilung der Arbeit innerhalb des ganzen Parteikollektivs. Genosse Erich Honecker räumte in seinem Referat zur Begründung des neuen Parteistatus der Wechselwirkung von Kollektivität der Leitung und der Entwicklung der persönlichen Verantwortung einen wichtigen Platz ein. „Erhöhung der Kollektivität“ — so sagte er — „bedeutet vor allem, die Aktivität aller Parteimitglieder zu fördern und die gewählten Mitglieder der leitenden Organe der Partei stärker in die Vorbereitung und Durchführung der Beschlüsse einzubeziehen.“ Wenn jede Leitung nach diesem Grundsatz arbeitet, wird der Parteisekretär nicht — wie das heute häufig noch ist — mit viel Kleinkram belastet sein, diesen oder jenen Wirtschaftsfunktionär zu ersetzen suchen und seine eigentlichen Aufgaben vernachlässigen.

Es ist kein Geheimnis, daß ein Parteisekretär, ob er im Betrieb, in der Landwirtschaft oder im Staatsapparat arbeitet, heute nicht mehr auskommen kann, ohne sich gute Fachkenntnisse auf dem Gebiet, auf dem seine Grundorganisation tätig ist, anzueignen. Er braucht das zum Beispiel, um die Entwicklung der Planerfüllung zu beurteilen, die Arbeit der Wissenschaftler, der Neuerer, die Aufgaben für die sozialistischen Arbeitsgemeinschaften beeinflussen zu können. Er braucht einen sachkundigen Überblick über die wichtigsten Erfahrungen und wissenschaftlichen Erkenntnisse und hat dafür zu sorgen, daß sie verallgemeinert und angewendet werden. Dazu muß er beurteilen können, was auf seinem Arbeitsgebiet der Weltstand ist. Um dafür Zeit zu haben, muß er sich fest auf das Leitungskollektiv und die Grundorganisation stützen sowie die Hinweise und Vorschläge der Genossen beachten und nutzen.

Helfende Kritik

Auf dem Parteitag sprachen nicht nur die Genossen der Parteiführung, sondern auch fast alle Diskussionsredner darüber, wie alle Bürger unseres Staates noch stärker in die Lösung der Aufgaben einbezogen und von der Notwendigkeit ihrer aktiven Mitarbeit überzeugt werden können. Dabei spielte die Bedeutung der Kritik für den Kampf des Neuen gegen das Alte eine wichtige Rolle. „Die Entwicklung der Kritik und Selbstkritik ist für unsere Partei so wichtig wie die Luft zum Atmen . . . Was ist besser als die kameradschaftliche, helfende, von revolutionärer Ungeduld getragene Kritik und Selbstkritik, um die Arbeit zu vervollkommen, Mängel zu beseitigen und Fehler zu korrigieren“ — stellte Genosse Honecker in seinem Referat zum neuen Parteistatus fest. Von diesem Gedanken waren auch zahlreiche Zuschriften zum Artikel des Genossen Schön getragen. Deshalb ist es unzulässig, daß Genossen, die an ihrer eigenen oder einer übergeordneten Leitung Kritik üben, zur Verantwortung gezogen werden, oder daß kleine Ungenauigkeiten in der geübten Kritik in den Vordergrund gerückt und